

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 1 (1911)
Heft: 25

Artikel: Zur Jahrhundertfeier der Feuerwehr der Stadt Bern [Schluss]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-636095>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Jahrhundertfeier der Feuerwehr der Stadt Bern.

(Schluß.)

„Hoffnungslos
„Weicht der Mensch der Götterstärke,
„Müßig sieht er seine Werke
„Und bewundernd untergehn.“

Mit dem Mute der Verzweiflung focht von jeher der kleine Mensch den Titanenkampf mit dem alles verzehrenden

Element. Wenn wir die historische Entwicklung der Löschgeräte überblicken, vom Feuereimer an bis zur heutigen Automobil-

spritze, dann können wir ein ehrliches „Wie herrlich weit haben wir es doch gebracht!“ nicht unterdrücken. Es sei uns ein kurzer historischer Exkurs gestattet.

Wassergefäße, Leiter und Haken waren die ursprünglichsten Feuerwehrgeräte.

Durch die Jahrhunderte hindurch wurden sie an Handlichkeit und Brauchbarkeit stetig vervollkommen. Einen Fortschritt bedeutete der lederne Eimer, der stets wasserdicht und sehr haltbar war. Wirksam wurde diese Waffe gegen das Feuer bei uns durch die Verordnung (vom 13. Dezember 1406), die jeden Stadtbürger verpflichtete, einen Eimer zu besitzen. Unsere eigenen Väter haben dieser 400jährigen Bürgerpflicht noch höchst selber nachkommen müssen. Noch hängt er in mancher Kumpelkammer — man sieht ihn bei Bauernhäusern auch unter dem Dache versorgt — der mit Namen und Jahrzahl zierlich bemalte schwarzlederne Feuereimer, das Lösegeld der Liebe von damals, als der Großvater die Großmutter nahm.

Wie sehr die Werkzeuge der alten Feuerwehr bloß der Verteidigung und nicht der Offensive gegen den gefräßigen Feind dienten, davon überzeugen uns die ersten Feuerspritzen; Handspritzen, einen halben Meter lange Zylinder mit Stöpsel waren es, lächerliche Spielzeuge im Vergleich zu den jetzigen Löschgeräten. Große Wasserkrufen schleppte man auf Schlitten gefüllt zur Brandstätte.

Dann aber kam die große Erfindung des Augsburger Anton Platner und hundert Jahre später (1602) die Neuerfindung

der Nürnberger Firma Mischhausen & Cie. „Das künstliche Wasserwerk“, „das große Instrument“ wurde die eigentliche Feuerspritze genannt.

Zuerst schleppte man sie noch auf Rufen, später fuhr sie auf Rädern. Was uns heute eine Selbstverständlichkeit erscheint, war für jene Zeit eine Erfindung.

Die erste Nürnberger-Spritze wurde 1617 vom Berner Rat erstanden. 1665 hatte die Stadt schon 6 Spritzen, denen sie liebevolle Namen verlieh: Bär, Hirz, Löwe, Gryff (Adler), Schwan, Steinbock. Auch mit der Einführung von Neuerungen und Verbesserungen war Bern immer voran. So war es wohl die erste Schweizerstadt, die sich (1699) in Besitz der nach dem Erfinder

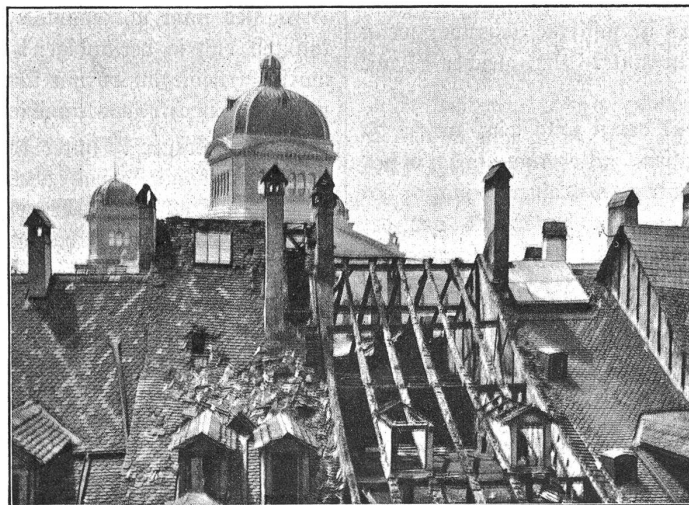
Jan van der Heyde benannten „holländischen“ Schlauchspritzen befand. Die Schläuche selbst waren noch unvollkommen, zuerst aus Leder, später dann aus Hanf verfertigt. Das Wendrohr, das ursprünglich auf den Rasten montiert war und nur hin und her gewendet werden konnte (daher Wendrohr), bekam durch die Schläuche ein größeres Aktionsfeld. Merkwürdig langsam kam man zur Einführung der Spritzen mit Windkessel, die sich von den sogenannten „Schlagspritzen“ durch den konstanten Wasserstrahl unterscheiden. Hundert Jahre vergingen zwischen der Erfindung und der Einführung. Einen ungemein günstigen Einfluß auf das Spritzenmaterial

der Berner übte der Umstand aus, daß im Jahr 1810 ein junger intelligenter Berner Mechaniker, Christian Schenk, seine Kunst an der Herstellung einer Feuerspritze versuchte. Sein jüngerer Bruder eröffnete 1817 am Bollwerk eine mechanische Werkstätte, aus der die nachmals, und heute ganz besonders berühmte „Schenkische Werkstätte“ (seit 1840 in Worb-laufen) hervorging. Noch heute sollen, nach gutem Vernehmen, die Leistungen dieser Firma jeder Konkurrenz, auch der ausländischen, überlegen sein.

Ebenfalls ein Berner war es, der die bewegliche



Eine Übung mit der mechanischen Leiter und dem Rutschtuch.



Brand an der Marktasse im Jahre 1903.



Brandkorpschef v. Grenus. 1875—1881.

Leiter erfand, jene Leiter, die auf einen Wagen montiert ist und durch eine sinnreiche Einrichtung bis zu beträchtlicher Höhe verlängert werden kann. Am 11. September 1802 verkaufte der Werk- und Brandmeister Haller der Stadt seine erste Leiter, die in der Folge als „Verner Leiter“ überall in der Schweiz und im Ausland eingeführt wurde. Heute ist dieses Instrument natürlich ins Detail vervollkommen.

Die bedeutungsvollste technische Errungenschaft im Kampf gegen das Schadenfeuer bedeutet aber unzweifelhaft die

Erstellung der Hydrantenanlagen in Städten und Dörfern. Berns erste Hydranteneinrichtung datiert aus dem Jahre 1869 und hängt zusammen mit der Erstellung der Wasserleitung, die die Quellen von Gasel und Schlieren in das Hochreservoir auf dem Könizberge und von da in die Stadt leitet. Eine großartige Erweiterung erfuhr die Anlage durch die Fassung und Zuleitung der mächtigen Quellen aus dem Emmental aus den letzten Jahren. Zur Bedienung der 786 öffentlichen Hydranten (532 Unterflur- und 254 Oberflurhydranten) stehen heute der Feuerwehr 41 Hydrantenwagen mit 82 abstellbaren Stahlrohren (System Scheuchzer) zur Verfügung.

Den Gipfel der technischen Ausrüstung unserer Feuerwehr bedeuteten aber wohl die beiden Automobile, die der raschen Hilfeleistung in die Quartiere und auch in auswärtigen Gemeinden zu dienen haben. 1907 kaufte die Stadt für ca. Fr. 20,000 ein Elektro-Automobil, das einen Mannschafts- und Gerätewagen darstellt (siehe Bild in Nr. 24). Das Fahrzeug ist ausgerüstet mit Schieb-, Hacken- und Dachleitern, Feuerhacken, Sauerstoff-Apparat, 300 m Schlauch, nebst Hydranten- und elektrischer Ausrüstung, Sprungtuch, Rettungsschlauch und diversen Werkzeugen.

Am 16. Dezember 1910 liess der Stadtrat einen Kredit von Fr. 30,000 zur Anschaffung einer Automobilspritze aus der Fabrik Saurer in Arbon. Dieser Kraftwagen wird durch einen Benzinmotor von 30 Pferdekraften angetrieben. Direkt mit dem Motor verbunden ist eine Hochdruck-Centrifugalpumpe, System Sulzer, die einer Leistungsfähigkeit von 2—3 Handdruckspritzen entspricht, einen Druck von 8 Atmosphären und beidseitig zwei Saug- und zwei Druckanschlüsse besitzt.



Major Scheuchzer. Eingetreten 1886.

Im Kampf gegen die Elemente ist die Organisation der Menschenkräfte von grösster Bedeutung. Solange die Volksmenge ungeordnet, plan- und ziellos dem Feuer entgegentrat, solange waren die Bemühungen der Menschen bei grossen Bränden fruchtlos. Erst durch die Heranbildung gut geschulter unter tüchtiger Leitung stehender Feuerwehrtruppen, die an Stelle der Masse den Kampf übernahmen, konnte man von der Defensive zur Offensive übergehen. Wir können nicht die ganze

hundertjährige Geschichte des bernischen Brandkorps durchgehen. Wir wollen hier nur einige Tatsachen streifen.

Die Gründung ihrer Organisation knüpft sich an die Namen: Oberstlieutenant Daniel Albert Hortin, Buchdrucker, Hauptmann Heinrich Schumacher, Hauptmann Daniel Wytttenbach, Seilermeister Jakob Schärer und Oberlieutenant Karl Nisold. Diese Männer bildeten den ersten Kommandostab des neuen Korps. Auf den Grundsätzen, die Hortin in die „Feuerordnung“ von 1811 hineinlegte, entwickelte sich die Feuerwehrorganisation weiter bis auf den heutigen Tag. Eine Neuorganisation im Sinne der grösseren Zentralisation der Leitung und Verwaltung und anderseits der Dezentralisierung der Materialverwahrung brachte das Jahr 1881.

Heute besteht das stadtbernerische Feuerwehrkorps aus:

1. Stab und Brandwache; 2. einer Rettungskompagnie; 3. einer Sappeurkompagnie; 4. zwei Löschkompagnien und 5. einer Sicherheitskompagnie. Gesamtbestand (Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten) 493 Mann.

Nach dem Grundsatz der Dezentralisation ist in ca. 40 Magazinen das Feuerwehrmaterial untergebracht und zwar 17 Spritzen, 40 Hydrantenwagen, 11 mechanische Leitern, 5 Sappeurrüstwagen und 13 Rettungsrüstwagen. Im Feuerwehrgebäude an der Zeughausgasse befindet sich das Material der Brandwache, die Bureaux und die Bekleidungs-Ausrüstungsreferve.

* * *

Wir haben eine gedrängte Darstellung des nach unserer Ansicht Wissenswerthesten aus dem Jubiläumsbuche gegeben. Wir möchten zum Schlusse der ethischen Seite der Feuerwehrereinrichtung noch ein Wort widmen gleichsam als Dankesäußerung ge-

genüber den Männern, die sie geschaffen und heute tragen helfen. Im Großen und Ganzen nimmt das Publikum gedankenlos jede Guttat hin, die die Kultur ihm bietet. Aber wenn irgend eine Einrichtung dem Einzelnen Dankgefühle abnötigt, so ist es die, die ihm Leben und Eigentum vor dem schrecklichsten aller Elemente schützt. Die wackeren Feuerwehrmänner aber, die lange Nächte einsam für uns wachen, von uns kaum beachtet, wenn wir als nächtliche Wanderer frierend dem warmen Heim zustreben, die im Konzertsaal, im Theater, an festlichen Anlässen ihr stilles wachsameres Wesen treiben, damit wir ungeforgt genießen können; die Männer, die kühn durch Qualm und Flammen schreiten zu ihrem Rettungswerk, die bereit sind ihr Leben zu lassen im Dienste der Nächstenliebe, diese Männer, Soldaten wie Offiziere verdienen es, daß wir sie ehrend grüssen und ihnen dankbar die Hand drücken. Möge unser braves Feuerwehrkorps blühen und gedeihen!



Brandkorpschef Bomonti. 1863—1875.



Kommandant Klenzi. Eingetreten 1882.



Hauptmann Lanz. Eingetreten 1882.